

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 71 (1978)

Artikel: Der Teufelskreis nicht endender Probleme

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-989978>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Teufelskreis nicht endender Probleme

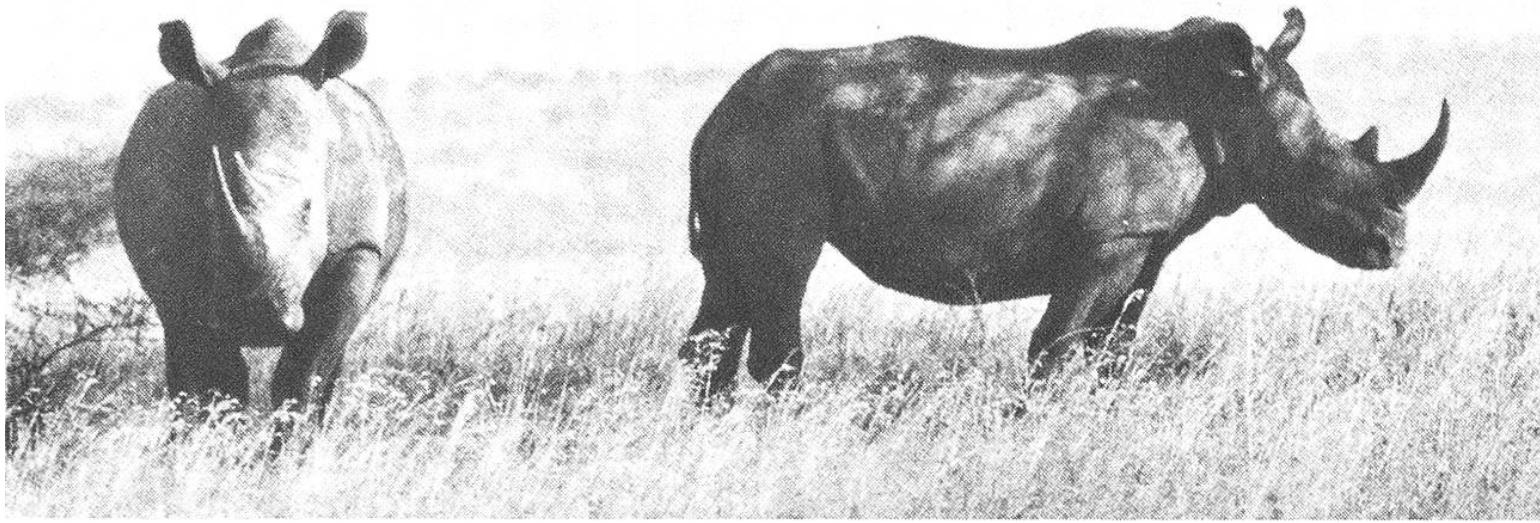
Liebe Leser, vielleicht ist es euch auch schon so ergangen wie mir im Falle der Nashörner. Man sammelt Material, um einen Artikel oder Bericht zu schreiben, und wenn man einen Stoss Unterlagen zusammengetragen hat, setzt man sich hocherfreut hin, in der Hoffnung, das Schreiben sei bei so viel Literatur nun eine einfache Sache. Bevor man zur Feder greift, will man die zusammengestellten Unterlagen nochmals sichten und ... beim Lesen der Titel, da ist es passiert: «Nashörner in Gefahr – Nashörner eine Gefahr – Nashörner auf dem Rückzug – Nashörner auf dem Vormarsch – Nashörner bald ausgerottet – Nashörnerüberschuss, wohin damit? – Regierung beschliesst Nashörner-Abschuss – Regierung sagt den Wilderern den Kampf an», Widersprüche ohne Ende, wie es auf den ersten Blick erscheint! Die Hoffnung, in Kürze einen fertigen Artikel auf dem Tisch zu haben, war entchwunden, und man möchte am liebsten die Feder ein für allemal auf die Seite legen, da man sowieso nicht mehr weiss, was

man nun eigentlich schreiben soll. Doch die Nashörner liessen mir keine Ruhe, ich musste der Sache auf den Grund gehen. Je eingehender ich mich mit der Sache befasste, desto klarer wurde mir, dass trotz gegenteiliger Aussagen gar keine Widersprüche vorlagen. Jeder Titel entspricht den Tatsachen und steht nicht im Widerspruch zum vorangehenden. Ich war eindeutig auf den «Teufelskreis nicht endender Probleme» hereingefallen.

Ich kann mir vorstellen, dass es auch euch interessiert, warum Widersprüche im vorliegenden Fall gar keine sind. Dazu möchte ich euch die oben erwähnten Titel kurz erläutern.

Nashörner in Gefahr

Wie es der Name sagt, trägt das Nashorn ein Horn auf seiner Nase, und gerade dieses Horn, welches dem Tier als Waffe dient, bedeutet für das Nashorn die grösste Gefahr. Für ein Kilo-gramm Horn werden bis zu Fr. 15 000.– bezahlt. Gemahlenes Nashorn wird vor allem im Fernen Osten als sexualsteigerndes Mittel verkauft. Es sind somit Gewinnsucht und Aberglaube, die den Nashörnern zum Verhängnis werden. Trotz den heute gelten den, strengen Schutzmassnahmen werden weiterhin jährlich Nashörner von Wilderern getötet. Eine weitere Gefahr droht den



Die gefährliche Verteidigungswaffe eines Nashorns wird ihm oft selber zum Verhängnis!

tonnenschweren Tieren durch die ständige Verdrängung aus ihren angestammten Lebensbereichen infolge der fortschreitenden Kultivierung der Landschaft.

Nashörner auf dem Rückmarsch

Höhlenmalereien und Knochenfunde liefern uns den eindeutigen Beweis, dass zur Zeit der Höhlenbewohner das Nashorn weite Teile der alten Welt bevölkerte. So war das Nashorn von England über Frankreich, die Schweiz – ja, auch hier gab es sie –, Italien bis nach Persien und Indien sowie auf dem gesamten afrikanischen Kontinent zu Hause. Durch die klimatischen Veränderungen, die Zerstörung der ursprünglichen Biotope und vor allem durch die übermässige Verfolgung durch den Menschen wurden die Nashörner immer mehr verdrängt. Heute findet man Nashörner nur noch in Westbengalen, Nepal und Assam sowie in eini-

gen Regionen Mittel- und Südafrikas. Das Nashorn muss, wie bereits erwähnt, durch die ständige Gewinnung von neuem Kulturland auch heute noch seinen Rückmarsch in immer kleiner werdende Reservate fortsetzen.

Nashörner bald ausgerottet

Wir haben von den Gefahren, die dem Nashorn drohen, bereits gesprochen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wäre es fast soweit gewesen. Durch die unüberlegte Bejagung zählte man im Fernen Osten noch einen Bestand von knapp über 20 Nashörnern. Dank grösster Anstrengungen von Regierungen, von Wissenschaftern, Natur- und Tierschutzorganisationen konnte die vollständige Ausrottung in letzter Minute verhindert werden. Von rund 250 Tieren in den fünfziger Jahren ist die Zahl bis heute auf rund 1000 bis 2000 Panzernashörner angewachsen. Ob man jedoch die endgültige Ausrottung des Java-

und Sumatra-Nashorns noch verhindern kann, ist fraglich.

Regierung sagt den Wilderern den Kampf an

Für die armen Eingeborenen, sei es nun in Afrika oder im Fernen Osten, ist der Preis von 15 000 Franken für ein Kilo Horn wirklich ein astronomischer Betrag, und es ist daher nicht allzu erstaunlich, dass Wildhüter und Regierungsbeamte die grösste Mühe haben, den Nashorn-Wilderern das Werk zu legen. Die Überwachung ist um so schwieriger, da die Nashörner oft in unwegsamem Gelände leben und die Wildhüter nicht gleichzeitig überall sein können. So versucht man, die Wilderer durch äusserst strenge Strafen von der Jagd abzuhalten.

Nashörner eine Gefahr

Die hier angedeutete Gefahr besteht nicht etwa in der von Filmen her bekannten Angriffslustigkeit der schweren Tiere. Wenn Nashörner in Ruhe gelassen werden, sind sie zahm wie Kühe und weiden gemütlich. Da die Nashörner jedoch auf ständig enger werdenden Landstrichen zusammengedrängt werden, weil der Mensch zu seiner Ernährung immer mehr Kulturland braucht, ergibt sich die Gefahr, dass die kleinen Schutzgebiete immer mehr überfüllt werden. Die Kon-

zentration grosser Tiere führt schliesslich zu einer Zerstörung der Natur, da die Tiere zur Dekoration des Nahrungsbedarfs schliesslich alles kahlfressen. Ein ähnliches Problem hat sich im Schweizerischen Nationalpark ergeben, wo sich die Hirsche infolge Fehlens natürlicher Feinde übermässig vermehrten und zu einer Gefährdung der Natur führten.

Nashörner auf dem Vormarsch

Wenn die Nahrungsmittel in den Tierpärken und Reservaten nicht mehr ausreichen, suchen sich die Tiere neue Lebensräume und dringen in die angrenzenden Pflanzungen und Kulturlandschaften ein. Wenn wir uns vor Augen halten, wie unsere Bauern schimpfen und von grossen Schäden an Kulturen sprechen, wenn Dachse oder Rehe einmal ins Ackerland eindringen, so kann man sich lebhaft vorstellen, welche Schäden eine Herde von Nashörnern in den Pflanzungen anrichten kann. Entsprechend fallen dann auch die Proteste der Landwirte aus. Um die Ernährung der Bevölkerung sicherzustellen, beschliesst die Regierung den Abschuss von Nashörnern.

Wohin mit dem Nashörner-Überschuss?

Als Alternative zur Dezimierung der Nashornbestände ergaben ich



Wie friedliche Kühe weiden die schweren «Burschen».

zwei Möglichkeiten: einerseits die Umsiedlung von Tieren in andere Schutzgebiete, wobei sich auch dort im Verlaufe der Jahre das gleiche Problem wieder eingestellt hat oder einstellen wird, anderseits der Verkauf von Nashörnern an zoologische Gärten in der ganzen Welt. Aber auch dieser Alternative sind Grenzen gesetzt. Am 7. Oktober 1941 ist im Brookfield-Zoo das erste Nashorn zur Welt gekommen. Dem ersten Nashornbaby folgten bald weitere, und bereits sind in den zoologischen Gärten weit über 100 Nashörner geboren worden. Die Zoos sind somit zu Selbstversor-

gern geworden, und vor allem in Afrika stellt sich heute die Frage: Wohin mit den Nashörnern? Die vermeintlichen Widersprüche wären damit gelöst. Nicht gelöst hingegen sind die vielen Probleme. Durch den Eingriff des Menschen in den Naturhaushalt während Jahrzehnten, Jahrhunderten und gar Jahrtausenden haben sich Probleme ergeben, Probleme, die immer neue Probleme aufwerfen. Die Nashörner und die damit verbundenen Probleme sind nur einer der vielen Problemkomplexe, von denen jeder zu einem Teufelskreis nicht endender Probleme werden kann. (WM)